

Eine weitere Objektivierung ist Sache des Verstandes. Die Projizierung im Sinne des Entfernens des gesehenen Inhaltes von der anfänglich gesehenen Netzhaut auf die Außengegenstände ist unannehmbar.

Es steht zu hoffen, daß das hier behandelte Thema der Objektivität der Sinneserkenntnis nicht mehr aus dem Gesichtskreis der neuscholastischen Philosophie verschwinde, bis die der Wissenschaft genügende Lösung allgemein anerkannt ist. In den Einzelausführungen wird der Fortschritt der Wissenschaft ja immer wieder Verbesserungen erfordern.

J. Fröbes S. J.

Phelan, Gerald B., *Feeling Experience and its Modalities*. 8° (292 p.) London 1925, Kegan Paul.

Diese aus der Schule Michottes hervorgegangene äußerst interessante Experimentaluntersuchung geht den Grundeigenschaften der einfachen sinnlichen Gefühle nach. Auf Grund der reichen Selbstbeobachtungen wird eine erste Scheidung zwischen objektiven und subjektiven Gefühlen aufgestellt, je nachdem das Gefühl mehr als Eigenschaft des Objektes aufgefaßt wird, oder als subjektive Wirkung des Reizes im fühlenden Ich. Das erinnert an Störrens Unterscheidung der Empfindungs- und Stimmungslust; oder noch besser an die Geigers von gegenständlicher und zuständlicher Einstellung. Hier konnte auch auf Mischformen hingewiesen werden, wo ein Gefühl als Bestandteil einer Empfindung und zugleich des ganzen Bewußtseins erscheint.

Unter den Erlebnissen, die sich an die gefühlsbetonte Empfindung anschließen, werden die kinästhetischen (worunter der Verfasser auch die Organempfindungen einbegreift), die Erinnerungen und die Strebevorgänge untersucht. Die letzteren beiden Klassen sind wohl mehr Folgeerscheinungen, die von den sinnlichen Gefühlen abführen. Dagegen werden aus den kinästhetischen Erscheinungen weitgehende Folgerungen gezogen; zu ihnen gehören die Ausdrucksbewegungen, andere instinktive Bewegungen, Organempfindungen, die alle einen gefühlsbetonten Gesamtzustand aufbauen, der einfach erscheint wie eine Klangfarbe; es sind fast ausschließlich subjektive Gefühle.

Angaben der Gefühlsintensität wurden entsprechend der Instruktion nur selten, in einem Drittel der Fälle, gegeben. Danach sind bei den starken Gefühlen kinästhetische Erscheinungen zu erwarten.

Eine zweite Versuchsreihe untersucht das Verhalten bei zwei gleichzeitigen gefühlsbetonten Reizen. Es kommt da vor bloßes Nebeneinanderbestehen, Verdrängung, ganz oder teilweise, oder auch Verschmelzung zu einer Einheit. Den subjektiven Gefühlen sind eigen die Erscheinungen der allmählichen Veränderung, des Abnehmens oder Zunehmens. Daß ein Gefühl als solches wiedererkannt werde, ist eine seltenste Ausnahme, so daß der Verfasser es als unklare Wiedererkennung von etwas Empfindungsartigem erklären möchte. Vielleicht liegt die Erklärung näher, daß bei der absoluten Gleichartigkeit aller Lust ein Wiedererkennen (d. h. des numerisch gleichen) keinen Anhaltspunkt findet, und es deshalb beim bloßen Erkennen (des spezifisch gleichen) bleibt.

Da die Gefühlsveränderungen bei den objektiven Gefühlen fehlen, bei den subjektiven, die sich durch Abwesenheit der kinästhetischen Erscheinungen auszeichnen, aber häufig sind, vermutet der Verfasser, daß die Veränderungen nicht den Gefühlen als solchen zukommen, sondern auf den sinnlichen Inhalt der kinästhetischen Empfindungen zu beziehen sind, besonders da sich regelmäßig gleichartige Veränderungen in den motorischen Reaktionen nachweisen lassen. Diese Umdeutung der klaren Selbstbeobachtungen sieht bedenkllich aus.

Eigentliche Vergleichung der beiden Gefühle glückte nicht bei den objektiven Gefühlen, etwa zwischen der Lust eines Geschmackes und der an

einer Farbe; es heißt da regelmäßig, das sei unvergleichbar, man könne das Gefühl nicht lostrennen. Dagegen gelingt die Vergleichung bei den subjektiven Gefühlen. Der Verfasser läßt es mit Recht dahingestellt, ob nicht bei Empfindungen von ähnlicher Empfindungsqualität die Gefühlsvergleichung sich machen lasse. Er hätte beifügen können, daß er das in der Ergänzungreihe des Appendix wirklich getan hat, wo Flüssigkeiten von verschiedenem Geschmack nach abnehmender Annehmlichkeit geordnet wurden, worin keine Versuchsperson Schwierigkeit fand. „Freie Gefühlszustände“ ohne sensorische Grundlage ließen sich nicht sicher nachweisen.

In den allgemeinen Schlußfolgerungen wird versuchsweise aus den vorliegenden Versuchen eine Theorie der sinnlichen Gefühle abgeleitet. Danach ist das objektive Gefühl ein Bestandteil der Empfindung, genau wie deren Qualität oder Intensität. Empfindung und Gefühl erscheinen und verschwinden gewöhnlich (!) gleichzeitig. Ebenso ist das subjektive Gefühl kein selbständiges Erlebnis, sondern nur ein Bestandteil anderer, wie der Strebeakte, der Erinnerungen, der kinästhetischen Zustände. Die Eigenschaften der Gefühle, ihr qualitativer Unterschied, ihre Abnahme oder Zunahme, ihre Vergleichbarkeit usw. gehören nicht eigentlich dem Gefühl an, sondern seiner Grundlage. — Jeder Kenner überschaut, wie sehr diese Aufstellungen alle bisherigen Lehren über den Haufen werfen. Wenn etwas seit den bekannten Beweisen Kältes gesichert schien, war es die Widerlegung der Theorie, daß das Gefühl eine bloße Eigenschaft der Empfindung sei; ebenso, daß es im Erscheinen und Verschwinden von seiner Empfindung sich stark unabhängig erweist. Bei den ungünstigen Bedingungen der hiesigen Versuche trat das nicht so klar hervor. Wenn sich den subjektiven Gefühlen oft motorische Erscheinungen anschließen mit einem gewissen Parallelismus der Intensität, so berechtigt das nicht, die beobachtete Gefühlsveränderung für eine Täuschung zu erklären und der gleichzeitigen motorischen Veränderung zuzuschreiben. Den Gefühlen gar alle eigenen Bestimmungen absprechen, den Intensitätswandel, ja selbst die Qualitätsverschiedenheit, überschreitet jede Verständlichkeit; was würde dann noch den angenehmen und den unangenehmen sauren Geschmack unterscheiden? Ich fürchte sehr, daß die sonst so mustergültig durchgeführte Untersuchung durch diese Seiten nicht wenig an Ansehen einbüßen wird.

In einer Ergänzungsreihe wird versucht, die Gefühlsübertragung nachzuweisen, was aber bei den geprüften objektiven Gefühlen noch nicht gelang. Wertvoll ist die Beobachtung, daß bei Abwendung der Aufmerksamkeit von ihr die Empfindung ihren Gefühlston verliert, bei stärkerer Abwendung sogar selbst verschwindet. Auch die experimentell schon anderwärts gesicherte Tatsache, daß zwei Empfindungen mit entgegengesetztem Gefühl gleichzeitig erlebt werden können, findet wertvolle Bestätigungen. — Im ganzen ist die Arbeit als sehr wertvoller Beitrag zur experimentellen Gefühlslehre zu bezeichnen.

J. Fröbes S. J.

Heymans, G.: Einführung in die Ethik auf Grundlage der Erfahrung. Zweite, durchgesehene Auflage (VI u. 323 S.). Leipzig 1922, Barth.

Dieses in erstem Ringen mit den ethischen Problemen geschriebene Buch kann in vielem als eine bleibende Bereicherung der philosophischen Literatur angesprochen werden. Manche dürften von dem Verkünder des „künftigen Jahrhunderts der Psychologie“ (Rektorsrede Heymans' 1909 in Groningen) für die eigentliche Ethik wenig erwarten, zumal in unserer nun „antipsychologistischen“ Epoche; dazu trägt unser Werk auch noch das vieldeutige Wort „Erfahrung“ an der Stirne! Immerhin gibt es keinen schärferen Feind des „Psychologismus“ und des „Relativismus“ als Heymans